763 L

Digitized by Google

Germ Sp. 163 l

Gerning

Skizze

von

Frankfurt am Main.

v. Gerning

*

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

1800.

2392

Eine Skizze dieſes kleinen Freyſtaats wird auch ihren Platz finden unter ſo mancherley Bildern der Zeit. Andere Reichsſtädte ſanken; Frankfurt hat ſich auch unter den nahen Bedrängniſſen des Kriegs, mit Hamburg immer in ſteigendem Flor erhalten. Zweymal (1795 und 1797) ſtanden die Franzoſen vor ſeinen Thoren, zweymal (1792 und 1796), jedesmal nur 6 Wochen lang, war es in franzöſiſchen Händen. Der erſte Beſuch koſtete ihm eine Million, der andere 6 Million Gulden an Brandſchatzung, Requiſizionen und Invitazio-

nen aller Art, die als Anlehen meiſt freywillig zuſammengetragen wurden, und nun, durch eine wahrhaft republikaniſche Einrichtung, mit geringen Procenten auf das Vermögen eines Jeden vertheilt werden. — Mancherley edle Züge der Treue und Anhänglichkeit, beſonders von der unbemitteltern Menſchenklaſſe, haben Frankfurts kluge Lenker dabey erfahren. Eine Nähterin brachte das ſauer ernähte Spargeld von 10 Jahren, 150 Gulden, und ein altes Mütterchen, welches nicht wollte, „daß die Stadt unglücklich werde," brachte ihr lang erſpartes Scherflein von 50 Thalern. — Durch die weiſen Lenkungen und väterliches Ermahnen hat der Magiſtrat immer viel auf das Volk gewirkt, das ihm mit aller Zuverſicht gehorchend ergeben iſt.

Als 1792 die Franzoſen hier ihre Freyheit aufbringen wollten und ſagten: „nous vous ferons

libres,“ erklärte man ihnen die Verfaſſung; da riefen ſie freudig aus: „C'est justement comme nous voudrions être! Bey einem Auflaufe am Zeughauſe, das der Bürgergeneral Cüſtine en Depot nehmen wollte, machten die rüſtigen Metzger mit ihrer bedeutſamen Erklärung: „Steck Er ſeinen Federwiſch ein!“ den Degen des franzöſiſchen Befehlshabers kraftlos, und das Zeughaus (das Soubiſe im ſiebenjährigen Kriege un Arsenal royal nannte) war für jetzt gerettet, bis 1796. nach der fürchterlichen Belagerung und Einäſcherung der halben Judenſtraße und einiger anderer Häuſer das Volk zu Klagen umgeſtimmt und beyde Zeughäuſer ungeſtört von den Franzoſen geleert wurden. Nach Einführung des Bonapartiſchen Kunſtrequiſizionsſyſtems, wurde auch damals ein Altarbild von Battoni, Mariä Himmelfahrt vorſtellend, aus der Johanniterkirche des teutſchen Hauſes zum Pariſer Kunſthimmel

by Google

tranſrheniſirt. Vergebens wollte es der humane Kurfürſt von Kölln, der dieſe Behandlung am allerwenigſten verdiente, wieder zurück erkaufen.

Einige der großen uralten Frankfurter Kanonen, die Würzburger Apoſtel und andere Wiedereroberungen von Reichsfeldſtücken, befinden ſich nun im K. K. Stückgießerephofe zu Wien.

Daß bey der Heſſiſch-Preußiſchen Wiedereinnahme der Stadt am 2ten December 1792 einige hitzige Köpfe, meiſt Handwerksburſche, ſich in ihrem kurzſichtigen (doch in manchem Betrachte wieder zu entſchuldigenden) Eifer unteutſch und unedel gegen einzelne wehrloſe Franzoſen gebehrdet haben, bleibt wahr; daß aber der Magiſtrat und die ganze große Zahl der guten Bürgerſchaft — die beyderſeits dieſe Schande abzuwehren ſuchen — hieran den mindeſten Antheil hatten, war

eben ſo falſch, als die deswegen in Maynz erſonnenen und durch ganz Frankreich ſo lang wiederholten boshaften Andichtungen. Doch wurden 1796 die Jourdaniſchen Ankömmlinge des beſſern belehrt, und Frankfurt iſt ſeitdem von ihnen mündlich und ſchriftlich geprieſen worden.

Bey oberwähnter Einnahme der Stadt haben die Sachſenhäuſer viel Menſchlichkeit gezeigt; ſie nahmen eine Menge flüchtiger Neufranken auf, verſteckten ſie, giengen den ſiegberauſchten Heſſen grüßend entgegen, reichten ihnen zu trinken, und baten ſich dabey von ihnen aus, den Feinden nichts mehr zu Leide zu thun. Dieſe humane Vorbitte veredelt noch jetzt ein Bild im Schmidtiſchen Hauſe.

Die ganz eigne rohe, an energiſchen Flüchen und Verwünſchungen reiche Mundart der Sachſen-

häuſer iſt bekannt. So ſagen ſie z. E. ſtatt „geh' einmal her: Gih' mol har,“ und ſtatt, „ſchau einmal, guck e mol.“ Es giebt ein Gedicht in ihrer Sprache, das ſehr drollig klingt.*) Sie ſind meiſt Gärtner und Fiſcher, bieder und treu, derb und unfein, und heyrathen nur unter ſich. Dieſe Art Lazaroni ſtammen von den alten Sachſen her, die hier zu „hauſen“ oder ſich nieder zu laſſen kamen, und bald die umliegenden Hügel und Fluren anbaueten, während das am andern Ufer des Mayns liegende Frankfurt von Franken gegründet und ihre Fahrt oder Anfahrt geweſen iſt. Karl der Große, und Karl der Siebente, der Bayriſche Kaiſer, haben hier einige Zeit

*) „Dau Hexe-Trendler dau, was gilſt de net dein Pad?
Eich glab vorm Schinner ball, dau dauſt mers zum Prozlad.“

Du Hexenzögrer du, was gehſt nicht deinen Pfad?
Vorm Henker glaub' ich bald, du thuſt mir's zum Verrath.

reſidirt und die Stadt mit Gunſtbezeugungen beglückt.

Die Frankfurter Provinzialismen beſtehen meiſt in Verkürzung der Worte und Abkappung der Endlaute, welches bey Vokalen den anſtoßenden Hiatus vermeidet, aber bey Konſonanten deſto härter tönt; und ſo wird auch das in Sachſen allzugänge n weggebannt. „Komme Se" wird ſtatt kommen Sie? geſprochen. „Mädcher, Händcher," wird geſagt ſtatt Mädchen, Händchen; aber das Sächſiſche: „Fritze, naſſe," bleibt Fritz, naß. Etwas Derbheit und Freyheitsſtolz liegt im ungeſchliffneren Bürgercharakter. „Eich ſein å Borger" trotzt der gemeine Mann ſeinem Beſchimpfer entgegen. Auſſerdem iſt Liberalität, Jovialität und Biederherzigkeit unter dieſer Klaſſe ſo ziemlich an der Ordnung und Unordnung eines jeden Tages.

Die jährlichen Einkünfte der Stadt ſind etwa eine halbe Million Gulden, und beruhen meiſt auf Zöllen. Die Abgaben ſind ſehr mäßig, und gegen Reiche zur Hinlockung nur allzu ungleich. Denn von 15,000 fl. an bis in Millionen wird nur die große Schatzung von 50 fl. im 22 fl. Fuße bezahlt. Was die kleinere heißt, giebt jährlich 20 kr. vom Hundert, und iſt eine Art Vermögensſteuer. — Das Bürgerrecht kann zur beſten Mitgabe der Frankfurterinnen werden, wenn der Heyraths= und Bürgerſchaftsluſtige nur nicht von einem Staate iſt, wie z. B. die alte Schweiz, wo kein Reciprokum Statt findet.

Seit 20 Jahren hat ſich die Stadt bey immerwährender Zunahme des Wohlſtandes, der Handlung und des Luxus ungemein verſchönert, und es ſind in dieſer Zeit (auſſer einer Neuſtadt, an der Mayn = Brücke) wohl gegen 30 pallaſtverwandte

Häuſer aufgeführt worden, unter denen das Städeliſche, Schulziſche, Schweizeriſche, Schmidtiſche, Leonhardiſche Haus, die großen Gaſthöfe zum Römiſchen Kaiſer, zum Schwanen, das neue rothe Haus, und der Hof von England vorzüglich genannt ſeyn wollen. Mit Armenanſtalten und Stiftungen aller Art iſt Frankfurt reichlich verſehen, auch mit einem Irrenhauſe. Die Katholiken beſitzen 9 Kirchen und Klöſter. Des Doms und Krönungsſtiftes ehrwürdiger gothiſcher Pfarrthurm, das fernhervorragende Wahrzeichen Frankfurts, iſt, wie alles ſonſt Merkwürdige der Stadt, weitläuftig in Hüsgens artiſtiſchem Magazine beſchrieben. Die Lutheraner beſitzen 6 große und kleine Kirchen. An neuen öffentlichen Gebäuden ſind die teutſch- und franzöſiſch-reformirten thurm- und glockenloſen Kirchen oder Bethhäuſer hauptſächlich bemerkbar. Die neue lutheriſche Hauptkirche, weiland zu den

Barfüßern, ſoll eine Art von Rotonda vorſtellen. Sie ſteht aber in einem Winkel, und ſchon 16 Jahre wird an ihr gezimmert. Beſſer wär' es vielleicht geweſen, man hätte, bey der ſchon beſtehenden ſchönen übergeräumigen Katharinenkirche, an ihre Stelle ein neues Gymnaſien- und Bibliothekgebäude errichtet, und die Plätzebeſitzer auf andere Art entſchädigt. Auch wäre zu wünſchen, daß im allgemeinen Frieden die dünſtenden Stadtgräben und Wälle verſchwinden, und angenehm-nützlichen Anlagen, Anpflanzungen, wie zu Aſchaffenburg, Leipzig und andern Orten, Platz machen möchten. Der July 1796 bewies es, wie zerſtörend dieſe Befeſtigungen beſchirmen. Und es ſollte ja doch einmal die Zeit kommen, wo Feſtungen, wie ſtehende Heere, nicht mehr vonnöthen ſeyn dürften.

Frankfurts Ariſtodemokratiſche Verfaſſung iſt ein Muſter eines alten wohlorganiſirten

Freyſtaats, weil alle ſogenannte Stände, ja ſelbſt die Handwerker, Theil daran haben, woher denn wohl der edlere Gemeinſinn entſprang, der ſich im letzten Jahrzehend mehrmalen getreu und nachdrücklich zeigte. — Solche Verfaſſungen bildeten ſich nach den Römiſchen Municipalitäten und entſtanden aus den häuslichen Tugenden der alten Teutſchen, welche ſelbſt unter den barbariſchen (weder durch Minne noch durch Rittergeiſt verſchönerten) Zeiten das Städte- und Bürgergemeinweſen gründeten, das auf Billigkeit und häusliche Glückſeeligkeit hinzweckte.

Daß die weit ſchwächeren und jetzt kaum 9000 Seelen ausmachenden Katholiken und Reformirten ſeit dem Status quo des weſtphäliſchen Friedens keinen Theil an der Staatsverwaltung haben, paßt freylich auch nicht mehr in die jetzige Zeit. Aber ſo lange noch nicht Ein Hirt und Eine Heer-

de des Kirchenweſens iſt, werden auch Religions-diſſonanzen ſeyn, die z.B. in Augsburg bey einem katholiſchen und lutheriſchen wohlregierenden Bürgermeiſter nicht immer in Harmonien ſich auflöſen können. Der Adel iſt hier an Rechten und Abgaben Bürger. Er hat nicht blos zur Cüſtiniſchen Zeit, wie anderwärts, ſich herablaſſend zu ſeinen Mitbürgern erhoben, ſondern ſucht auch ſonſt öfters ſeinen Bürgerſinn zu beweiſen. Er bildet hier zwey Klaſſen, das ſtiftsmäßige Haus Limburg und das von Gelehrten und Kaufleuten entſtandene Haus Frauenſtein. Jenes giebt 14, dieſes 6 Glieder zum Magiſtrate; wegen Blutsverwandtſchaften aber, die das Geſetz ausſchließt, wird dieſe Zahl nie voll.

Der Senat beſteht aus einem Prätor, 14 Schöffen, 5 Syndicis, 14 Senatoren 2ter Bank und 14 Rathsherrn 3ter Bank. Dieſe letzteren

ſind Krämer und Handwerker, auch Fiſcher und Gärtner, jedoch nur ſolche Gilden=Männer, die im vorigen Jahrhundert mit Fettmilchs Auflehnung (welche Misbräuche bezweckte, endlich aber in Mißhandlung der kaiſerlichen Ruheſtifter ausartete) nichts zu thun hatten. Hierzu gehört noch der mit den Senatoren gleichen Rang habende Rathſchreiber, der Kanzleydirektor „oder Kanzleyrath" und die neuerlich entſtandene Stelle eines Kriminalraths, der das Verhöramt und die Polizey leitet.

Aus den Schöffen und Senatoren werden die zwey Bürgermeiſter gekugelt. Aus Adelichen, Rechtsgelehrten und Kaufleuten wählt der Magiſtrat ſelbſt nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen ſeine Glieder durchs Skrutinium, und dann wird ihr Loos von den drey jüngſten Senatoren, den Dreyern, durch die goldne Kugel entſchieden.

Kaiſerliche Diſpenſazionen können bey beſondern Fällen die Ausſchließung von Verwandtſchaft aufheben.

Die jährlichen Bürgermeiſter haben die höchſte Gewalt. Der Stadtſchultheiß hat die höchſte Ehre, zwey Stimmen zu vergeben, manches zu entſcheiden als Präſes bey ganzem Rath und Schöffengericht, und das Recht des Vorſitzes bey den verſchiedenen Aemtern, in welche die Staatsverwaltung eingetheilt iſt. Der Schultheiß, die ſieben älteſten Schöffen und der erſte Syndikus haben den Titel: Römiſchkaiſerlicher Rath, und die Syndici den Rang vor den ſieben letzten Schöffen. Jene ſind Referenten und Beyſitzer zu Gericht, und bleiben in ihrer Stelle; die Rathsherren 2ter Bank aber ſteigen zu den Schöffen, und dieſe wieder zum Prätorat.

Beym Eintritt der Herbſtmeſſe wird vom Schöffenrathe das Pfeifer-Gericht gehalten, wo

die im Laufe des Jahres entſchiedenen Prozeſſe vom Gerichtsſchreiber verleſen werden, wobey der Prätor jedesmal: „es iſt erkannt“ antwortet. Hierauf kommen, von altdeutſcher Muſik begleitet, die vom Geleit eingeholten Staatsdiener von Nürnberg, Speyer, Worms und andern benachbarten Ständen mit altkünſtlichen Bechern und Stäben von Elfenbein und Handſchuhen, als Geſchenkken der alten Herkömmlichkeit für den Schultheiß, an den ſie eine Rede halten, die er kurz und verbindlich beantwortet.

Die Bürgerſchaft wird ſeit Fettmilchs Zeit durch das aus Rechtsgelehrten, Kaufleuten und Bürgerkapitains ſich wählende Kollegium der Einundfunfziger vorgeſtellt, eine Art Unterhaus das zu auſſergeſetzlichen Wahlen, ohne Kugelung, wie die des würdigen Schloſſer (der vom Magiſtrat und den Einundfunfzigern einmüthig gewählt worden)

und beſonders zu den Geldſachen ſeine Zuſtimmung geben muß; weswegen auch auf jedem Amte, wo Finanzen mit ins Spiel kommen, wie auf dem Schatzungs-Amte, der Rechenen oder Schatzkammer, dem Rent- und Forſtamt, ein ſolcher Kontrolleur ſitzt. Aus ihnen werden die Neuner, die Rechnungsführer und Buchhalter der Freyſtadt gewählt, welches beſchwerliche Amt 18 Jahr lang auf ihnen laſtet, worauf ſie (durch eine ſchiefe Einrichtung, die, wie alles Unpaſſende längſt nicht mehr beſtehen ſollte) wieder als Einundfunfziger und zwar von unten an eintreten müſſen. Beſſer wär' es wohl, ſie bekleideten nur 4 oder 6 Jahre das Neuneramt, und träten dann wieder in ihre verlaſſene Stelle. Aus den Bürger-Offiziers werden die Achtundzwanziger gewählt, welche die Verfügungen des Raths und der bürgerlichen Kollegien ihren Quartieren mittheilen. Hr. Schöff von Günderode, ein Kenner

und Liebhaber der Wiſſenſchaften, iſt eine Zierde ſeines Standes und der Stadt. Er, der Tiefdenkende, mit dem alles gründlich abwägenden Bürgermeiſter und Senator Moors, und dem vielgewandten Schöff Schweitzer, waren die Hauptſteurer des kleinen Staatsſchiffes durch die letzteren Stürme; und dieſes beſcheidene Triumvirat iſt zeither hauptſächlich zu allen wichtigen Verhandlungen gebraucht worden. Uebrigens iſt der Magiſtrat an andern Männern von Verdienſten nichts weniger als leer. — Wer die goldne Bulle ſehen will, wendet ſich an den Rathsſchreiber.

Frankfurt iſt in zwölf, und Sachſenhauſen in zwey Quartiere eingetheilt, wovon jedes eine Kompagnie Bürgerwachen ſtellt; doch viele der bemittelten Bürger und die Beyſaſſen, die auf Erlaubnißſchein hier wohnen, ſind von der ſogenannten „blinden Rotte" und zahlen dem Kapi=

tain jährlich 4 bis 8 Gulden Quartiergeld. Auſſerdem ſind noch drey Eskadrons leichter Kavallerie, die an den meſſentlichen Geleitstagen das alte herkömmliche Geleit einholen, wobey einer der jüngſten Senatoren den Vorritt hat und eine Rede hält an die Amtleute der benachbarten Fürſten. Zur wohleingerichteten Erleuchtung der Stadt zahlt jedes Haus einen jährlichen Beytrag von 2 bis 8 Gulden auf's Schatzungsamt.

Man rechnet über 50,000 Einwohner in Frankfurt, worunter etwa 10,000 J..den ſind, und 3200 Häuſer. Die Juden dürfen, ſeit der Einäſcherung ihrer verpeſteten Straße, nun unter andern ehrlichen Leuten wohnen. Aber noch hat kein Zeitumſtand ihnen die Erlaubniß ausgewirkt, ſey es auch nur in ihrem reinlichern Sabbathsaufzuge, die öffentlichen Spaziergänge um die Stadt unter den Chriſten und chriſtlichen Juden, mit

denen ſie doch täglich in mancherley Verhältniſſen unterhandeln und ſchachern, zu durchwandeln! —

In Fortſchritten der Kultur, in der öffentlichen und Privaterziehung, wovon ſo vieles abhängt, iſt noch manches zu wünſchen übrig. — Der verdienſtreiche Senior, Hr. Dr. Hufnagel, hat leider ſo viel mit Seelſorgſamkeiten zu thun, daß er ſeinem eigenen Genius nicht gehörig nachhängen kann. Doch wirkt er überhaupt Gutes, ſo viel er vermag. — Ihm iſt das Gymnaſium ſchon einige Verbeſſerungen ſchuldig, und es ſoll noch immer mehr gehoben werden. — Die grundgelehrten Herren Rektor Purmann und Konrektor Rambach ſtehen noch an ſeiner Spitze. Seit dem Austritte des würdigen Jubilarius, Herrn Prorektor Scherbius, der ſchon Göthe's Lehrer geweſen, iſt Herr Magiſter Moſche, in Arnſtadt gebohren, hier erzogen und ausgebildet in Jena, mit jugendlicher

Kraft des Wiſſens und Willens ſein Nachfolger geworden, und ein Zögling von Jani und Schüler Heyne's, Herr Kühne, aus dem Mansfeldiſchen, an Moſche's Stelle gekommen. Herr M. Kühne hat eine vorzügliche metriſche Ueberſetzung der homeriſchen Hymnen fertig. Moſche ſchrieb das Leben ſeines im Fache der Theologie wohlverdienten Vaters. In Ruperti's Bibliothek hat er eine ſchwierige Stelle des Theokrit erläutert, und nun auch Xenophons Oekonomikus, Sympoſium, Hiero, und die Apologie des Sokrates glücklich überſetzt. Auch macht er ſich um zweckmäßiger einzurichtende Schulbücher verdient; Lehr- und Leſebücher der für Bürgerſchulen gehörigen Kenntniſſe wird er folgen laſſen. Wir haben auch eine neue Ausgabe des Nepos von ihm zu erwarten. Dabey will er die Zeitgeſchichte der Feldherren, ſo weit als nöthig iſt, erzählen, dann die Angaben des Nepos hiſtoriſch würdigen, ihre Quel-

len aufſuchen, und die Gründe von ihrer Wahl dabey angeben. Ein Plan hierüber ſoll im Erfurter Jahrbuche der Akademien und Gymnaſien erſcheinen. Praktiſcher noch nützt der wackere Moſche durch ſeinen Unterricht, in dem er die Griechiſchen, Römiſchen und Teutſchen Klaſſiker human zu erklären weiß, um gute Staatsbürger und gute Menſchen aus ſeinen Zöglingen zu bilden. Auch die neuen Sprachen, Zeichnung, Geometrie ꝛc. werden hier ſeit acht Jahren fleißig gelehrt. Unter ſolchen Anſtalten wird das einige Zeit hier vernachläßigte Erziehungsweſen bald eine beſſere Form erhalten, und das Gymnaſium wieder zum „Uebungsort“ des Wetteifers und Fleißes von Jünglingen werden. Auch iſt hier eine Koſtſchule zur Bildung für junge Kaufleute.

Die Stadtbibliothek von etwa 36,000 Bänden iſt am ſtärkſten in den Fächern der Geſchichte und

Philoſophie, dann in den alten Klaſſikern; am ſchwächſten in der Medizin. Sie beſitzt auch gegen 250 Manuſkripte, und eine Sammlung von 3300 Stück Griechiſcher, Römiſcher und anderer Münzen aus dem Barkhauſiſchen Vermächtniß. Unter den Handſchriften iſt eine ſtarke Zahl äthiopiſcher Matrizen, ein Briefwechſel mit Leibnitz, und ein Lexicon Aethiopico-Latinum von Ludolph, und eine ſchöne Sammlung Düreriſcher Kupfer- und Holzſtiche aus dem zum Jungiſchen Bibliotheksankauf. Die Bibliothek und Kunſtſammlung des berühmten von Uffenbach iſt als ein Vermächtniß nach Göttingen gekommen, weil dieſer würdige Mann zu ſeiner Zeit hier verkannt wurde.

Die Bibliothek des Krönungsſtiftes St. Bartholomäi beſitzt gegen 200 alte ſehr merkwürdige Handſchriften, worunter 2 Pergamentrollen. Im Dom iſt das Grabmal Günthers von Schwarzburg

zu ſehen, und im Refektorium der Friedrichsher-
ren befinden ſich Holbeiniſche und andere Altteut-
ſche Gemälde, die eben ſo merkwürdig zu ſehen
ſind, als der große Kreutzgang der Karmeliter.
Die unter der Direkzion des fleißigen Herrn Doktor
Lehr und des wackern Herrn Botanikus Bäu-
mer ſtehende Senkenbergiſche Stiftung, mit da-
zu gehörigen anatomiſchen Präparaten, dem bota-
niſchen Garten, der anſehnlichen Bibliothek und
dem mit reichen Vermächtniſſen prangenden, vom
Dr. Senkenberg zugleich geſtifteten Bürgerho-
ſpital, die Sammlungen der Herren Salzwedel
und Dr. Scherbius von lebenden und trocknen
Pflanzen, und des erſteren Mineralienkabinet,
kann Niemand, der dieſe Fächer liebt, unbeſucht
laſſen. Letzterer giebt gemeinſchaftlich mit Herrn
Dr. Gärtner zu Hanau und Herrn Dr. Meyer
zu Offenbach die Wetterauiſche Flora heraus, die
lange ein pium desiderium für die pflanzenreichen

Fluren des Untermayns und die Botanik überhaupt war. Kürzlich verſtarb der liebenswürdige Greis, Herr Dr. Müller, ein ſehr geſchickter praktiſcher Arzt, ein thätiger Menſchenfreund, ein eifriger Mineralog und Antiquar. Der Tod des fleißigen Phyſikers und Mechanikers, Herrn Ries, iſt nicht minder zu beklagen.

Die Stadt Frankfurt hat von jeher ihren guten Beytrag in das Geſammtweſen des Wiſſens und der Künſte geliefert. Große Gelehrte und Künſtler ſind ihrem Schooße entſtiegen. Ludolf und die Uffenbache, Barkhauſen, die Senkenberge, Griesbach (der auf mehr als Einem Schauplatz ein großer Mann zu ſeyn verdient, und als Weimariſcher Landſtand und als Theolog gleich verehrt iſt), Schloſſer, Göthe, Klinger; dann die Künſtler Elzhaimer, Lingelbach, Joachim und Jakob von Sandrart,

Mignon, die Brüder Roos, Maria Sibylla Merian, Peter Boy, der fremde Welttheile beſuchte, und dem Thee Boy den Namen gab, Le Blond (der zuerſt die Gemäldeabdruckerey erfand), der früh verblühte, Franz Schütz und Kraus (der an Weimars Kunſtgeſchmack ſo thätigen und nützlichen Antheil nahm), beweiſen es rühmlichſt. Die Anſiedelungen der Seebald Beham, Matthäus Merian und W. Hollar, der hier bey Merian ſeine Kunſt erlernte; Johann Heinrich Roos, Debrie, Vater und Sohn, Chriſtian Georg Schütz, und in der letzten Zeit Nothnagels, Preſtels, mit ſeiner bald nach England gewanderten Gattin, wo das frühe Grab ſie birgt, und des letztverſtorbenen Pforr, beweiſen bis auf die neueſte Zeit, daß man hier immer für die Kunſt Sinn und Geſchmack hatte. Die Sammlungen dieſer Art der Herren Städel, Ettling, Hüsgen, Lausberg,

Baſſe, Krim. Rath Siegler, Kapit. Rothnagel, Dr. Grambs, Dr. Ehrmann, Prehn, Huth und de Neufville ſprechen noch dafür. Im Niederländiſchen Geſchmack iſt das Ettlingiſche reiche Kabinet von Bildern, Zeichnungen, Kupferſtichen, Konchylien und Seegewächſen, — das ſeit des Sammlers Tode nicht fortgeſetzt, aber noch nicht veräuſſert, und doch zuweilen Kennern gezeigt wird, — bemerkenswerth. Mehr im Italieniſchen oder im höheren weltbürgerlichen Kunſtgeſchmack iſt das reiche Städeliſche Kabinet in jenen drey Fächern. Es iſt noch kürzlich durch herrliche Zeichnungen aus dem berühmten Krozatiſchen Kabinet vermehrt worden. Der edle Beſitzer dieſer Schätze will hieraus eine Stiftung zum Beſten ſeiner Vaterſtadt machen. Um ſo weniger iſt zu zweifeln, daß dieſe zuweilen vernachläßigten Anſtalten alsdann hier das nöthige Gute hervorbringen werden, beſonders wenn ein

gewiſſer Fond dazu gefügt wird, um Stipendien daraus zu ziehen, und talentvolle junge Künſtler nach Italien und Neufrankreich ſchicken zu können. Herr Johann Friedrich Städel iſt Banquier, aber keiner von den gewöhnlichen Wechſelgeſchöpfen, die ihre Nebenſtunden mit prahlenden Gaſtmahlen und Geſellſchaftsprunke verſchwenden. Dieſer kaufmänniſche Weiſe ſchmückt ſie in freundlicher Stille mit Früchten der Kunſt und des Wiſſens aus. Nie hat er ſchulmäßig ſtudiert, und doch ſind ſeine klaſſiſchen und ſonſt mannichfachen Kenntniſſe zu bewundern.

Von Hüsgens Verdienſten und Kunſtſammlungen hat das Märzſtück dieſes Journals bereits ein rühmliches Zeugniß abgelegt. Hrn. Nothnagels Kunſtſammlung und kaiſerlich privilegirte Tapetenfabrik tragen dieſem raſtloſen ſinnreichen Manne ſchon Früchte ſeines Fleißes. Er mahlte

vordem in Teniers und Oſtadens Manier, und hat auch 60 Blätter im Geſchmacke Rembrands glücklich radirt. — Herr Lausberg, der meiſt auf ſeinem Landgute zu Bergen ſich befindet, läßt ungenützt und unaufgeſtellt ſeine Kunſtſchätze für ſich und Andre nun ruhen. — Herr Senator Wallacher hat mit unermüdetem Fleiß eine große Sammlung von ohngefähr 100,000 Stück Rechtsgelehrten und berühmten Männern aller Art in Werken und einzelnen Kupferſtichen zuſammen gebracht. — Herr Dr. Lehr hat mit Eifer die Bildniſſe von Aerzten geſammelt. — Die Herren Senatoren Lehnemann, Hofmann, Scherbius, die Herren Dr. Schneider, Grambs und Steitz des Raths 3ter Bank, beſitzen theils Bibliotheken und Kupferſtiche, theils ſammeln ſie wetteifernd Francofurtensia, vorzüglich Rathsverordnungen.

Seit den Vertreibungen der Augsburgiſchen Konfeſſionsverwandten aus den Niederlanden beſteht hier noch eine Niederländiſche Gemeinde, wo Sonntags Vormittags Franzöſiſch geprediget wird. Ihr würdiger Prediger, Herr Röhm, gehört nicht zur Gattung eines ſeiner Vorgänger, der einſt von der Kanzel mit der bekannten Argumentazion anhob: „L' homme est une bête raisonnable.“ Durch Anheyrathung kommt man in jene durch Vermächtniß und Allmoſen wohlthätige Gemeinde. — Die Teutſchreformirte Kirche freuet ſich, den guten Kanzelredner, Herrn Paſſavant, wieder zu beſitzen, ſeitdem Herr Hilgenbach auf immer ſeinen Sitz in Wien aufgeſchlagen hat.

Vor den beyden Meſſen werden die Examina des Gymnaſiums im Beyſeyn des Konſiſtoriums gehalten. Donnerſtags in der letzten Meßwoche geſchieht die Austheilung der Prämien in Schau-

münzen, und die Progreſſion aus einer Klaſſe in die andere, wobey von den Zöglingen Reden gehalten werden.

Des Herrn Aleſſina Schweitzer neuen ſtein- und marmorreichen Palazzo zieren einige gute Gemälde; auch ſind Meubles aus dem Trianon darin angebracht.

Das italieniſch-teutſch erbaute Johann Friedrich Schmidtiſche Haus bietet einen andern Geſchmack und ſchöne Mauergemälde dar, und das daran ſtoßende Leonhardiſche iſt nicht minder prächtig als jenes; doch mehr einfach und bequem iſt es die ſchicklichere Wohnung des reichen Partikuliers, der eben nicht den Principino ſpielen will.

Einige der größten Merkwürdigkeiten Frank-

furts iſt die Gerningiſche Schmetterling- und Inſektenſammlung, die bis jetzt aus 160 Rahmen und etwa 50,000 Stücken beſteht. Der Beſitzer hat mit eiſernem Fleiße 45 Jahre daran geſammelt und durch mancherley Verbindungen in Holland, England, Frankreich, Italien und den fremden Welttheilen (woran ſein Sohn thätig mitzuwirken Anlaß hatte) ſie zur erſten und vielleicht letzten ihrer Art erhoben; beſonders reich iſt ſie an einzelnen Spielarten. — Der raſtloſe Samler hat die Schmetterlinge nach dem Wiener Syſtem von Schiffermüller und Denis geordnet, und mit den übrigen darin nicht verzeichneten Inſekten nach einer ſchicklichen Klaſſifizirung fortgefahren. Nach dieſem Syſteme folgen die den Kolibris am nächſten kommenden Sfinges oder Dämmerungs-Schmetterlinge zuerſt, dann die Nacht- und Tag-Schmetterlinge, welche durch die glasflügelichen Waſſernympfen mit den Cikaden ver-

bunden ſind, von denen der Uebergang in die übrigen Inſekten, und endlich in die Erd-, und Waſſerkäfer, wozu die Spinnen, Skorpionen und Krebſe gehören, hinſchreitet. Eine dazu gehörige zugleich in andere Fächer ſich ausbreitende Bibliothek, vollſtändige Sammlungen von Frankfurter Bildniſſen, Begebenheiten ꝛc. bis in die Münzen (welche ſelbſt die Stadtbibliothek nicht ſo vollkommen aufzuweiſen hat), Naturgegenden und andere Kupferſtiche, dann die neuerlich von ſeinem Sohn aus Italien mitgebrachte Sammlung von griechiſchen Münzen, von allerley Vaſen, Gemmen und Alterthümern, machen das Gerningiſche Haus zu einem wahren Muſeum der Natur und Kunſt.

Auf der Leopoldiniſchen Kaiſerkrönung hat die Königin von Neapel darin gewohnt, und beyde Majeſtäten haben noch kürzlich dem Herrn

J. Chr. **Gerning** mit dem Herkulanum und mit Inſektenbeyträgen aus beyden Sizilien ſich günſtig und erkenntlich gezeigt. Seine Entomologiſche Gelehrſamkeit hat er in dem zu Paris erſchienenen d'Orcyſchen Werke Papillons d'Europe bewieſen, das einen guten Theil ſeiner Sammlung in getreuen, von der geſchickten Künſtlerin, Jungfer Hochecker, gezeichneten Abbildungen enthält, wozu er den reichhaltigen Text mit den Citazionen überhaupt lieferte. Auch die meiſten teutſchen Werke der Entomologie ſind mit ſeinen Beyträgen verſehen. So hat auch Aberli von ihm zuerſt den Gedanken zu der nun ſo beliebten Gouachemanier erhalten.

In den **Städeliſchen**, **Schulziſchen** und andern Häuſern hat der verſtorbene Chriſtian Georg **Schütz** (vom nahen Flörsheim aus dem Mainziſchen gebürtig), ein glücklicher Nacheiferer

Sachtlevens, die Tapeten von einigen Sälen und Zimmern mit herrlichen Landſchaften und Architekturen ausgeſchmückt. — Die Herren J. G. und Chr. G. Schütz, des obigen Sohn und Vetter, ſind im Fache der Geſchichte und Landſchaften ſehr glücklich. Der Letzte wird ſich wohl entſchlieſſen, die reizenden, ſchon von Hutten beſungenen Gegenden Frankfurts, des mit Tivoli's Lage verglichenen Kronbergs, und des dem Sabiner Gebürge ſo ähnlichen Taunus-Gebürges, in der Gouachemanier herauszugeben, wozu er Unterſtüzzung zu finden verdient. — Das Fräulein Louiſe von Barkhauſen iſt ſeine talentvolle Zöglingin.

Der Kirchenmahler Herr Morgenſtern liefert immerfort ſchöne, faſt miniaturartig ausgemahlte Bilder. Stark war auch in dieſem Fache der früh verſtorbene genievolle, aber leichtfertige Stöcklin. Der Zeichenkünſtler und Gymna-

ſienlehrer, Herr Lambert, beſitzt artige Sammlungen optiſcher und phyſikaliſcher Inſtrumente.

Herr Preſtel hat immerfort, ſeit ſeinem Hierſeyn und der Erſcheinnng der Blätter auf Zeichnungsart, in Gold gedruckt, und den Ruinen von Palmyra die vortrefflichſten Kunſtblätter geliefert; er hat des Herrn von Brabecks buntes Tuskulum bey Hildesheim verſchönern helfen. Es iſt Schade, daß dieſer große Künſtler oft allzu langſam eilen und das Begonnene liegen laſſen muß. — Von den Preſteliſchen Verlags- und andern Blättern hat Hr. Johann Georg Reinhaimer eine Kunſthandlung aufgeſtellt, die Ermunterung verdient. Auch Hr. Goldhammer hat eine ſolche errichtet. Frau Carey, Preſtels Schülerin hat ſchöne Blätter, unter andern auch die Anſicht des Belagerungsbrandes der Stadt,

geliefert. Herr Silberberg, mehr Kunſtliebhaber als Kunſthändler, hat eine groſe Menge der beſten Kupferſtiche aller Zeiten und Länder zuſammengebracht, und weiß ſeinen Verkehr durch thätigen Briefwechſel überall lebhaft zu unterhalten. — Der Juwelier Herr Wirſing, ein Zögling des Hofjuweliers Mack zu Wien, iſt auch in ſeiner Art einer der geſchickteſten Künſtler, der weithin ſeine Arbeiten verſendet. Ein mechaniſcher und optiſcher Apparat, mit dazu gehöriger Fabrik und Reparatur nach engliſcher Art, iſt von denen in England ausgebildeten Hrn. Gebrüdern Hieronimus aufgeſtellt worden. Der ältere will nun in wöchentlichen Vorträgen zum Experimentiren anweiſen; er hat eine neue Elektriſirmaſchine dabey angebracht, wo der perpendikular ſtehende Konduktor eine Säule vorſtellt, deren Fuß die Ladungsflaſche bildet.

Unter den ältern Gelehrten Frankfurts iſt noch der Dichter Lotichius und der Rechtsgelehrte Glauburg bemerkbar, mit denen Hutten in Verbindung ſtand, wie ſein lateiniſcher Briefwechſel zeigt. — An Litteratoren, an freundlichen Pflegern der Wiſſenſchaften, iſt übrigens jezt das reiche Frankfurt ziemlich arm.

Der gelehrte Herr Kanonikus Batton iſt Bibliothekar. Der als Fabeldichter rühmlich bekannte Herr Hofrath Katzner aus Stuttgard privatiſirt hier. Herr Ihlee, den Apollo vom Poſamentirſtuhle wegriß, iſt als Theaterdichter angeſtellt. Herr Martin Meermann iſt ein geſchickter Aſtronom. Seit den traurigen Zufällen von Mainz hat Frankfurt das Glück einen Sömmerring zu beſitzen, deſſen Rechtſchaffenheit und uneigennützige Gefälligkeit eben ſo groß iſt als

ſein gelehrtes Verdienſt. Seine hier geborne Gattin zeichnet und mahlt gleich einer Künſtlerin. — Der bey der königl. Bibliothek zu Berlin angeſtellte, im Fache der griechiſchen Literatur wohlverdiente Herr Buttmann, der in Wetzlar wohnende Salm-Kyrburgiſche Kammerdirektor, Herr von Meyer, beſeelt vom Geiſte der alten und neuen Klaſſiker, und der nun in Jena befindliche philoſophiſche Rechtsgelehrte, Herr Dr. Feuerbach, flößen auch dem Auslande Achtung für ihre Vaterſtadt ein. Herr v. Senkenberg in Gieſſen iſt mit einem großen Werk über die teutſche Reichsgeſchichte beſchäftigt. Die Herren Baron Leonhardi, Geheimerrath und Banquier Willemer und Hr. Städel, machen als Freunde der Wiſſenſchaften unter dem Kaufmannsſtande ſeltne Ausnahmen. Aber unter manchen andern Söhnen des Hermes herrſcht ein leerer Hochmuth, eine Pracht- und Prahlſucht, eine Neideley und

Hervorthuerey, ein Hinab- und Hinanblicken, wodurch der ſittenverderbliche Luxus bald den Ruin noch mehrerer Familien nach ſich ziehen muß. Manches nur in modiſchem Tand ſich brüſtende Handelshaus zeigt eben dadurch, daß es von edler anſpruchloſer bürgerlicher Bildung, von adlicher Geſchliffenheit und von wahrer Humanität gleich weit entfernt ſey.

Die Geſellſchaftlichkeit könnte hier bey leichter Durcheinandermiſchung der Stände mancherley Gutes wirken, wenn einige Religions- und Familien-Demarkationen die freundliche Geſelligkeit und Traulichkeit nicht zuweilen verſcheuchten. Unter manchen jungen Leuten herrſcht ein allen Fremden auffallender, widriger Ton von Unbeſcheidenheit, Spitzfindigkeit, Eitelkeit und Verbildung; auch ſpucken noch hie und da die ſpießbürgeriſchen Dämonen des geſelligen Lebens, Rabuliſterey und Zankſucht.

Die Prozeſſe Frankfurts contra Frankfurt haben jedoch nachgelaſſen; aber an andern, bey den höchſten Reichsgerichten zu Wien und Wetzlar durch Appellazionen anhängigen, Prozeſſen iſt kein Mangel, und gegen 80 Advokaten und Notarien ſind meiſt vollauf mit Prozeduren beſchäftigt.

Seit 54 Jahren beſtehen verſchiedene männliche Abendgeſellſchaften unter dem Namen Kollegen, wo theils geſpielt, theils an „Raiſonnirtiſchen" geſprochen wird; ihre Stiftung wird jährlich durch Schmäuſe gefeyert. Wer ſich durch Bankerotte entehrt, iſt davon ausgeſchloſſen. — Der Frey-maurerklub iſt Samſtag Abends nur offen, und beſchränkt ſich jetzt auf Tafelarbeiten, um den viel-verſchreyenden Vorwürfen zu entgehen, die keinen Orden treffen können, der ſich nie in Sachen der Religion und des Staates miſcht, der nur edle verdienſtliche Menſchen brüderlich zu vereinigen

ſucht, und dem man nur Gutes vorwerfen kann. — Die 1789 entſtandene Leſegeſellſchaft iſt mit den beſten Zeitſchriften und Blättern belegt, und kann von jedem Fremden beſucht werden. Hr. Licenziat Ries und Hr. Hofrath Katzner ſind an ihrer Spitze. Eine andre Art Leſemuſeum, wie das berühmte, bis jetzt immer noch einzige Beygangiſche zu Leipzig, errichtete 1795 Hr. Fleiſcher mit vieler Sorgfalt, in einer geſchmackvollen Reihe von Zimmern am Mayn, doch hörte ſie nach 6 Monaten mit des Errichters Buchhandlung wieder auf! — Der fürſtlich Uſingiſche Legazionsrath und Herzogl. Weimariſche Reſident Hr. Rieſe hat die Redakzion der K. K. Poſtzeitung. Das weiland Journal de Cologne, nun Journal de Francfort, und die leichte Mode-Wochenſchrift, Journal des Dames, redigirt Mr. Le Maire mit ſeinem Gehülfen Abbé Ercard. Auſſerdem erſcheinen hier noch drey teutſche Zeitungen, das Staatsriſtretto,

das Journal und der ſogenannte Neuwieder mit den Todengeſprächen. Der Verfaſſer des leztern iſt Herr von Tonder, aus dem Oeſterreichiſchen.

An zerſtreuenden und rauſchenden Vergnügungen hat Frankfurt am wenigſten Mangel. Sommer und Winter iſt wöchentlich viermal Komödie, Winters zweymal Konzert und einmal die Woche Ball, wo alles was nahmhaft und ehrbar iſt, erſcheinen kann. — Das Schauſpielhaus iſt eins der ſchönſten und geräumigſten von Teutſchland. Es ſteht nur dem Wiener und Mannheimer nach, und iſt unter einer Direkzion von ſieben Männern, worunter Hr. Küſtner ſich am meiſten darum verdient machte. Auch der reiche Tabacksfabrikant, Herr Bernhard von Offenbach, der durch ſeine Frau zum Bürger von Frankfurt geworden, gehört zur Direkzion. Dieſer große Liebhaber der Muſik, der eine Kapelle beſoldet, und einen Fränzl

zu belohnen weiß, zeigt zugleich eine gewiſſe Beſcheidenheit, weil er eignes Verdienſt beſitzt. —

Beſonders glücklich iſt dieſe Nazionalſchaubühne in Opern und Dekorazionen, wie denn die Zauberflöte und Palmira wohl nirgends prächtiger aufgeführt werden.

Eine Art Vorſtadt bilden die vielen Gärten, worunter die von Leonhardi, Baert, Schmith Engelbach, von Barkhaus-Wieſenhüten, Eliſe Bethmann, Wittwe Bethmann, Ehrmann, Lerſe, Zahn, Dyk und Willemers Anlagen auf der Gerbermühle, die vorzüglichern ſind. Noch mancherley Anpflanzungen des Geſchmacks und Ungeſchmacks umgeben Frankfurts und Sachſenhauſens Wälle.

Man weiß hier noch nicht das wahre Landleben

wie in andern Gegenden zu genießen, und treibt ſich in dieſen unſeeligen Mitteldingen zwiſchen Stadt und Land allzuſtädtiſch herum. Seit einigen Jahren fingen jedoch einige ruhige Familien an (ſo wie es in Augsburg und Bremen auch Mode geworden), in ſtillen Wohnungen der Ländlichkeit und reinem Naturgenuſſe den Sommer zu verleben. Frankfurts Gegend iſt ein engliſcher Garten, von der Natur ſelbſt angelegt. Reihen von hohen Rüſterbäumen und Pappeln geben ihr ein Italiſches Anſehen; ſelbſt die geprieſene Lage von Mainz iſt nicht ſo mannichfaltig, und wäre nicht ſo ſchön, wenn ſie der prächtige Rhein nicht weilend durchflöſſe. Mit Friedbergs Höhen hört Nordteutſchland auf, und weite ſanft geſchmückte Fluren, Töchter der größeren ſüdlichen Natur, beginnen, Fluren, denen des Nordens Aermlichkeit und Flachheit unbekannt iſt. In einem offenen Thale, das der falbe Fluß durchzieht, umkränzt von Re-

bengebirgen, Obſthainen und Gärten, prangt die Freyſtadt des Mayns. Gegen 40 Schindel- und Ziegeldachige, meiſt wohlgebaute gepflaſterte Dörfer, wovon anderwärts viele für kleine Städte gelten möchten, und achte zum frucht- und waldreichen Frankfurter Gebiete gehören, liegen zerſtreut umher, und ihre meiſt davon lebenden Bewohner strömen zu 3 bis 4 Tauſenden an den feyerlichen Markttagen von allen Seiten zur regeren Stadt. Sie geben ein Bild von guten Bienen des Staats, deſſen Wespen die Wucherer ſind. — Fette Gemüßfluren ſtehen zwiſchen den Garten-Anlagen, und die Sachſenhäuſer verführen den Ueberfluß ihres wohlgepflegten Naturerzeugniſſes nach Hanau, Darmſtadt und Mainz hin. Im May ſind die Frankfurt umkränzenden fruchtbaren Hügel von Blüthen der Bäume überdeckt, und die Bilder des entflohenen Winterſchnee's erheben ſich da ſchöner als irgendwo im

reizenden Gewande des Frühlings. Da ſtehen auch die fetten Fruchtfelder in goldnen Blüthenmeeren des ſüßduftenden Rübſaamens unter den wallenden Saaten voll mannigfaltiger Anmuth. Keine Stallfütterung vereinſamt die ländlichern Dörfer; ihre klingenden Heerden durchziehen und beleben die umhainten Auen der freundlichen Wetterau, deren Hauptſtadt Frankfurt iſt.

Die Wein und Obſthügel des Rieder, Sachſenhäuſer- und Mühlbergs bieten die ſchönſten Ausſichten in Strecken von 2 bis 15 Meilen, zu Bergens Rebenhöhen, zum Vogelsberge, dem Speſſart und Odenwalde, zu der Bergſtraße und zum überrheiniſchen Donnersberge, dann zu des Rheingaus, Hochheims und Wickerts Hügeln, woran das pyramidenförmige Taunusgebirge ſich ſchließt, das die lachende Gegend mit ſanft hinabwallenden Armen umſchlingt.

Am Fuße des in der Mitte des Taunusgebürges liegenden Altking, deſſen Scheitel dreyfach mit einer Maſſe von großen und kleinen Steinen der ehemaligen Römerverſchanzungen gegen die Katten umgeben iſt, blickt das maleriſche Kronberg unter Kaſtanien und Obſtwäldern reizend hervor. Da wohnt der theoretiſch-praktiſche Pomolog und Bienenpfleger, Herr Oberpfarrer Chriſt, und auf dieſen gegen die Nordluft geſchützten fruchtbaren Höhen (während jenſeits nur Alles kärglich gedeiht und um einige Wochen ſpäter reift) ſind auch die weitbekannten mannigfaltigen Baumſchulen angelegt, deren Sprößlinge bis nach Rußland verpflanzt werden. Der daſige Rektor Ehrhard verbeſſerte zu gleicher Zeit mit dem verdienſtlichen Pfarrer Bus zu Vilbel, die in hieſigen Gegenden ſo nöthig werdenden Sparöfen und gab ihnen einfachere, ſchönere und nützlichere Formen. — Um die Verpflanzung des ſchnell anwachſenden Akazienbaums in den Gegenden des Untermayns, und um Eingewöhnung mancher fremden Pflanzen in Wäldern und Fluren, hat der thätige Botaniker und Wiſſenſchaftsliebhaber, Dr. Meyer zu Offenbach, ſich ſchon ſeit einiger Zeit verdient gemacht.

Der ſteile buſchige Altking iſt bis oben an mit Heidelbeerſtauden und allerley Geſtrüpp bewachſen. Er, und der hinter ihm liegende höhere, von ſeiner flachen Breite ſo benannte Feldberg, nicht unähnlich dem Brocken, wird Sommers von Freunden der Natur beſtiegen. Man genießt da einer herrlichen Ausſicht von etwa 100 Meilen in die Rundung (denn man erblickt den Winterkaſten bey Caſſel und die Vogeſiſchen Gebirge von Elſaß) über den ſchönſten Strich von Deutſchland. Die Höhe des Feldbergs iſt gegen 3000 Fuß über die Fläche des Mayns. Auf ihm überſchaut man auch den Altking, deſſen Namen die umwohnenden Landleute von einem alten Heidenkönig herleiten. — Hüsch̊en hat mit enthuſiaſtiſchem Natur- und Kunſtgefühle bey Nachforſchungen in den umliegenden Alterthümern nächſt Hanſelmann und Neuhof (der kürzlich zu Homburg vor der Höhe verſtarb) auf die merkwürdige Gegend zuerſt aufmerkſam gemacht. Nicht vulkaniſch, aber ein Flötzgebirg iſt dieſe Bergkette bis über die Siebenberge bey Bonn hinaus. Ueber dieſe ſonſt flache Gegend müſſen ſich, wer weiß in welchem Jahrtauſend und durch welche Sündfluth, oder Erdrevoluzionen, die Berger und Sachſenhäuſer Höhen

hingeworfen haben oder daſelbſt entſtiegen ſeyn. Gewiß iſt, daß hie und da, beſonders in den Sachſenhäuſer „Steinkauten“ vulkanartige Mineralien, ſo wie Fiſch- und Holzverſteinerungen, dieſe bis in den angrenzenden Heſſiſchen Ländern, gefunden werden.

Tacitus nannte den Feldberg ſchon Taunus, vom altdeutſchen Namen Taun oder Zaun, weil er ſüdlich mit einem Grenz- oder Pfahlgraben umzäunt war, den die Römer bis nach Franken, Bayern und Weſtphalen zogen, und wovon noch hier Spuren zu ſehen ſind. Aber ſpäterhin hat die ganze Gebirgskette, die ſich von Friedberg durch die Wetterau hinab an den Rhein zieht, den Namen Taunus erhalten. Die wohlthätige warme Quelle des nahen Wisbaden entſpringt aus dieſem Gebirge.

Die Katten hielten den eigentlichen Taunus zuerſt gegen die Römer beſetzt, und nordwärts auf dem Abhange ſeines Gipfels ſtehen noch die Felſentrümmer eines alten Gebäudes, wohin ſich die Wallfahrenden lagerten, um die aufſteigende Sonne mit Opferflammen zu begrüßen. Irrig nennt man dieſen Felſen den Grabſtein der Brunehildis, welcher eigentlich am Fuße des Alt-

by Google

king gegen Urſel ſeyn ſoll, und nichts mehr als ein hohes Felſenſtück darſtellt. Eben ſo wenig waren dieſe Felſenmaſſen der Tempel Agrippinens, wofür man ſie ausgab. Gegen Homburg hin auf einer Höhe ſind Ueberbleibſel der alten Saalburg eines Römer-Kaſtells, und im Schloßthurme zu Homburg iſt eine römiſche Schrift, die man auf dem Felde fand und für Druſus Grabſtein hielt, eingemauert. Vom jetzigen Dorfe Heddernheim, wo noch Urnen und andere Römerüberreſte gefunden werden, dem alten Caſtrum Hadrians, zog die noch ſichtbare Heerſtraße zum Altking und zum Taunus. — Die Begräbnißplätze der Römer waren hier immer gegen Abend der Ortſchaften angelegt, und auch in einer ſolchen heimiſchen Gegend am Sachſenhäuſer Bergwald iſt mancher Aſchenkrug in der Erde gefunden worden.

Unfern von Kronberg iſt die jüngſt zweymal belagerte, von den Franzoſen 1796 geſprengte Bergfeſtung Königſtein, und zwiſchen Auen und Obſtwäldern das ſchönliegende alte Städtchen Urſel, wo Guttenbergs Erfindung (die ſchönſte, ſtärkſte Säule am Tempel der Menſchheit) zuerſt mit Maynz gemeinſchaftlich gefördert worden.

Weiterhin am Fuße der holden Gebirgsreihe ſind Homburgs Luſtwälder und die geſchmackvollen Anlagen eines der biederſten und humaneſten Fürſten unſers Vaterlandes. Hier hat der Hr. Konrektor Zink eine Klavier- und Orgel-Harmonika Cöleſtina, erfunden, die ein vollſtimmiges Koncert ſpielt, und vierzehnerley Inſtrumente in ſich begreift. Sie hat drey Klaviere, das obere ſpielt die Frankliniſche Harmonika, das mittlere iſt ein Forte piano, und daß untere ein Flügel ohne Rabenkiel. Alles was die Tonkunſt reizendes, ſüßes, ſchmelzendes, rauſchendes und ſtürmiſches hat, vereint dieſe neue Muſikſchöpfung. *)

In den nahe bey Homburg liegenden Dörfern Dornholzhauſen und Friedrichsdorf ſind die, einſt von fleißigen Religionsemigranten oder nützlichen Refügiés angelegten Fabriken von leinenen Strümpfen und Wollenzeugen. Eine gewiſſe franzöſiſche

* Dieſes Inſtrument iſt für die kunſtliebende Kaiſerin nach Wien verlangt worden, aber durch ein Misverſtändniß mit dem Freyherrn von Braun bleibt es nun noch dem harrenden, eben nicht in Ueberfluß lebenden, Erfinder zur Laſt! Haidn und Salieri hielten es ſchon werth, in der Kaiſerſtadt im Mittelpunkt der deutſchen Tonkunſt gekannt und bewundert zu ſeyn.

Gewandtheit und Artigkeit haben dieſe noch nicht verbauerten Leute beybehalten, und auch die mitwohnenden teutſchen Manufakturiſten damit vertraut gemacht.

Am rechten Arme des Taunus liegt amphitheatraliſch unter hohen Auen und Eichenhainen, im Schooß eines Hügels, das ehemalige freye Reichsdorf Soden, von den Salinen des Freyherrn v. Malapert und warmen heilſamen Bädern belebt. Die Reichsfreyen Bauern von Soden und Sulzbach zankten ſich einſt, und nun ſtehen ſie unter gemeinſchaftlichem Schutze von Kur-Maynz und Frankfurt. Auch das Maynziſche Kronberg war einſt ein freyes Dorfſtädtchen, und noch ſind ſeine Bewohner ziemlich freymüthig. Unter den alten Grafen ſchlugen ſie die belagernden Maynzer und Frankfurter zurück, wie es ein Gemälde des 16. Jahrhunderts im zerfallenen Schloſſe darſtellt. Wäre dieſe reich geſchmückte Bergwand in Italien oder Britannien, ſie wäre mit glücklichen Villa's beſäet. Nun ſinds einfache Landwohnungen, aus deren Mitte weiße Thürme ſich dem Auge von ferne zeigen, und die lachende Gegend erhöhen; ein Sitz deutſcher Genügſamkeit und Treue.

Außer dem geräuſchvollen Wilhelmsbade bey Hanau und deſſen prunkenden Kunſtanlagen, werden die Gefilde des ländlichen Homburgs, Bergens Rebenhöhen (wo 1759 Broglio die Schlacht gewann, und auf dem Warttburm den Befehl führte) manches umliegende Dorf, das Frankfurter Haus und Forſthaus mit ſeinem Hain und dem Niederräder Wäldchen, der dem Teutſchmeiſterthum gehörige Sandhof und das nahe liegende Offenbach, von Frankfurts Bewohnern häufig beſücht.

Das fabrikreiche Offenbach, das eine La Roche noch lange zu beſitzen wünſcht, hat durch den Tod des Kapellmeiſters Andre, welcher verſchiedene Opern und Bürgers Leonore komponirte, einen wahren Verluſt erlitten. Er legte daſelbſt eine Notenfabrik an, und war Miterfinder in der Noten-Grafomechanik. Sein Sohn Anton Andre führt das väterliche Geſchäft fort und zeigt ſich auch ſchon als glücklichen Komponiſten. In Jena hat er die deutſche Metrik und Rhytmik zweckmäßig ſtudiert. Auch lebt in Offenbach der durch ſeine ſanften Gedichte rühmlich bekannte Juſtizrath Bury.

Nirgends wird Pfingſten „das Liebliche Feſt“

ländlicher gefeyert als in Frankfurt. Da wird die Stadt drey heitere Tage durch leer, und Alles bewallfahrtet die Gegend. Die beyden letzten Pfingſttage ſind eigentlich dem ſogenannten Kühtanze, zu Ehren des neuen hochzeitlich geſchmückten Stiers, und dem öffentlichen Speiſen der armen Kinder, am alten Pfingſtborn unter hohen Linden auf der Pfingſtweide, volksmäßig geweiht. Ganze Haushaltungen erfreuen ſich der Wiedergeburt der Natur, hingelagert bey Speiſe, Geſang und Tanz.

Wenig Orte ſind wohl wie Frankfurt, wo der ſogenannte Bürgersmann oder Handwerker mehr Wohlſtand, Zufriedenheit und Freude genießt. Sein blauer Montag wird bald in den Muſik- und kegeltönenden Weingärten der Stadt, bald durch einen Spatziergang um das Glacis der Stadt und bald auf dem Lande nicht leicht unbegangen geſchloſſen; am eifrigſten wird der Sonntag gefeyert. *)

---

* In drey Viertel Sunden iſt Frankfurt und in einer Viertel Stunde Sachſenhauſen umwandelt. Die ſeit 1740 von Quaderſteinen erbaute Brücke koſtet gegen 600/000 Gulden. Sie iſt gegen 400 Schritte lang, hat 14 große gewölbte Bogen und ſtand unter donnernden Eisſtürmen unerſchütterlich.

Die glückliche Lage, der Grenzpunkt zwiſchen Norden und Süden, und der große Poſt- und Tranſito-Mittelpunkt von Europa zu ſeyn, wird noch lange den Wohlſtand Frankfurts erhalten, und in friedlichen Zeiten werden ſich auch wieder die beyden Meſſen erheben, wo jedesmal gegen 6 Millionen Gulden umgeſetzt worden. Obgleich dieſe Gegend zu reich, zu fruchtbar und zu ſchön fürs Manufakturweſen iſt, ſo regt ſich doch ſeit einigen Jahren mancherley Gewerbfleiß des Aktivhandels in den umliegenden Ortſchaften und ſelbſt in der Stadt, worunter hauptſächlich die außer Höchſt auch hier arbeitende Bolongariſche Tabaksfabrik hervorſpringt; die Nothnageliſche Tapetenfabrik, die Fuchſiſche Manufaktur von wollenen Teppichen nach engliſcher Art, und die Mülleriſche Zitzfabrik mit ſchönen Anlagen zu Niederrad, verdienen auch nicht überſehen zu werden. Nahe bey dieſem ſchönen Dorfe im Walde am Goldſtein wird Salmiak und Berlinerblau verfertigt. Im Armenhauſe iſt eine Seidenſpinnerey angelegt, wozu die Maulbeerbäume auf den Wällen angepflanzt worden.

Zu den Künſtlern Frankfurts gehört noch Hr. H. Joſ. Schütz, der ſich in England gebildet hat

Digitized by Google

und in Aquatinta=Manier arbeitet. Auch des weil. Hrn Cöntchen Zeichenakademie, die freylich, bey aller jährlichen Preiſefeyerlichkeit, noch nicht iſt was ſie ſeyn könnte, macht dem guten Willen und Kunſteifer des Stifters Ehre. Nach Krauſens Ideen hätte vor 25 Jahren etwas anders entſtehen können; aber damals gab es noch Leute, deren Sittengeſetz vor nackten Modellen erbebte. Dabey beſteht hier noch der Ungebrauch, die bildende Kunſt in eine Handwerksgilde zu zwängen, und Maler mit Anſtreichern und Vergoldern zu vermiſchen, wogegen ſchon mancher freye Künſtler proteſtirte. Dieſe Kunſtgilde hat ſich, der alten Ueblichkeit gemäß, Magiſtratsperſonen als Klientin ergeben, und noch iſt eine Deputazion derſelben an ihrer Spitze.

Frankfurts Handel beſteht größtentheils in Tranſitowaaren, dann in Wechſel=, Kommiſſions= und Spedizionsgeſchäften, in welchen die ſtärkſten oder reichſten Häuſer arbeiten. Die Anleihen der Mächtigen ſind ſeit der Stockung in Holland, wo ſie ſchneller und einfacher zuſammengebracht wurden, hier eröffnet und durch mehrere Verbindungen oft mühſam zu Stande gebracht worden. Das eigentliche deutſche Reich iſt das faſt einzige Land von Europa, das ohne ſehr reich zu ſeyn, noch baares

Geld beſitzt, und zu ſeinen Lebensbedürfniſſen mit keinem Geldpapier überſchwemmt iſt. In mancherley Hinſicht wär' es wohl gut, wenn Frankfurt eine Bank nach Art der Hamburgiſchen errichtete, und auch hierin ſeiner Schweſterſtadt an der Elbe gleich kommen möchte.

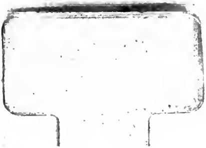
Die Krämerſchaft der umliegenden kleinen Staaten und der Kredit auf 6 und 12 Monate Zeit, ernährt den hieſigen Waarenverkehr, wie denn die Niederrheiner, ja ſelbſt die Niederländer und Franzoſen, vorzüglich die Lothringer und Elſaſſer Kleinhändler, hier die Sächſiſchen, Engliſchen und Oſtindiſchen Produkte auf Zeit kaufen. Engliſche, Franzöſiſche und Niederländiſche Tücher, Holländiſche Spezereyen, Zucker und Kaffe werden von hier aus nach Heſſen und dem ſüdlichen Reichsdeutſchlande verſandt.

Der Weinhandel wird hier nach dem ganzen Norden glücklich betrieben, und entſchädigt gewiſſermaßen für den Verluſt des allgemeinen Buchhandels. Dieſer zog ſich von Maynz und Urſel hieher, und Siegismund Feyerabend war einer der thätigſten gemeinnützigſten Buchhändler des 16. Jahrhunderts. Vor Abbrennung der Buchgaſſe war hier das Stapelrecht der deutſchen Litteratur; es zog

ſich dann nach Leipzig, und man könnte den Verlagsvorrang "Frankfurt und Leipzig" von daher leiten.

Während dieſem politiſchen Religionskriege iſt wohl Reichthum in die Kaſſen einzelner Lieferungsunternehmer, Vorkäufer und Wucherer (die in alten Zeiten als unehrlich behandelt wurden), Wechsler und Wirthe gefloſſen; aber das von dieſem Gewinn ausgeſchloſſene Ganze leidet immer unter einer ſeit 10 Jahren verdreyfachten Theurung, welche der unſeligſte Krieg über die glückligſten Fluren Germaniens verhängt hat!

Handel und Wiſſenſchaft ſind die Polarſterne der gebildeten Welt. Von ihnen ging zugleich Kultur und Erfindung aus; von ihnen wurden die Thaten und Werke des Alterthums in ſchnelleren Umlauf geſetzt und Völker und Stände wieder zu Menſchen gemacht. Heil den Fluren, die Merkur, der Herrſcher des Goldſtabs, und Apollo Muſagetes vereint pflegen und Hand in Hand durchwandeln! Da nur kann die zarte Pflanze der Humanität gedeyhen; da nur kann die veredelte Menſchheit ſicher und ſorgenfrey wohnen*).

*) Späterhin dürfte dieſe Skizze zum regelmäßigen Abriß der Geſchichte Frankfurts werden.

2292.